

Wochen=

der Churfürstlich=



Blatt

Sächsisch=

Voigtländischen
Creyß=Stadt Plauen

Fünfter Jahrgang.

Viertes Vierteljahr.

Ein und Zwey und funfzigstes Stück.

Donnerstags, den 19den December. 1793.

Paris vom 25. Nov. Gestern decretirte der Convent, daß alle Kaufleute an der Saar den Commissären des Convents ihre Handlungsbücher übergeben sollen, um daraus Auszüge zu machen, was sie den Einwohnern von Frankfurt schuldig sind; diese schuldigen Summen sollen in den Nationalschatz gebracht werden, um davon die Summe von 2 Millionen abzurechnen, welche dieser Stadt abgefordert worden sind.

Schreiben aus Mainz, v. 3. Dec. Die zweyte große Schlacht, die vorgefallen seyn soll, schränkt sich blos dahin ein, daß die Preußen bey dem Verfolgen noch 3000 Franzosen theils getödtet, theils gefangen u. viele Kanonen erobert haben. Auch General Wurmsfer hatte gestern wieder eine hi-

zige Affaire mit den Franzosen und trieb sie zurück.

Der kaiserliche General Hoge schlug am 4. dieses bey Reichshofen die Franzosen, nahm ihnen 7 Kanonen und 3 Munitionswagen und 4 bis 500 Franzosen blieben auf dem Plaze. — Dieser General Hoge, der sich jetzt bey allen Gelegenheiten Ruhm erwirbt, ist ein Zürcher von Geburt u. stand anfänglich in russischen Diensten, aus welchen er in kaiserliche trat. Kayser Joseph II. hatte sich ihn von der Kayserin ausgebeten und er besitz durch seinen persönlichen Muth die Liebe und das Zutrauen seiner Leute in solchem Grade, daß sie für ihn durchs Feuer gehen.

Zwey Erzählungen, mit einer Nuganwendung.

Koriolan, ein römischer Feldherr, der durch die Ränke seiner Feinde des Landes verwiesen worden war, rächte seine Schmach an dem undankbaren Rom auf eine empfindliche Weise. Von den Volkstern, zu denen er geflüchtet war, zum Feldherrn erwählt, drang er in das römische Gebiet, bemächtigte sich ganz Latiums und rückte bis vor die Hauptstadt Rom. Alles gerieth durch die unerwartete Ankunft eines so furchtbaren Feindes in die größte Bestürzung.

Von wehrhafter Mannschaft entblößt, suchte man diesen Mangel durch Unterhandlungen zu ersetzen; allein zweymal wurden die Gesandtschaften des Senats verächtlich zurückgewiesen und sogar die abgeordneten Diener der Götter, die Augurs, Opferpriester und Bewahrer der Heiligthümer konnten den aufgebrachten Römer nicht zum Abzug bewegen. Schon war der Sturm beschlossen und das Vaterland am Rande des Untergangs. In dieser allgemeinen Verwirrung hatten allein die römischen Damen einen Einfall, der von größerer Wirkung war, als alle Beschlüsse des Reichsraths. Die in Rom zurückgebliebene Mutter Koriolans, Veturia, und Volturnia, seine Gattin, sollten sich, von den übrigen römischen Damen begleitet, in das Lager der Volsker begeben und den Sohn und Gatten um Frieden bitten. Der feyerliche Zug begann und — mit einemmal sah sich der unerschütterliche Korolian von den Klagen der schönsten Frauen bestürmt,

Das ganze Gefolge und selbst die Veturia, seine Mutter, fiel ihm zu Füßen und seine Gattin und Kinder umfaßten seine Knie und benetzten sie mit ihren Thränen. Der allem trotzen Held konnte einen solchen Kampf sich durchkreuzender Leidenschaften nicht bestehn; die Liebe zu seiner Mutter und Gattin überwog die Pflichten des Feldherrn. Ach! rief er aus, meine Mutter, ihr entwasnet mich und Rom ist gerettet, aber euer Sohn ist verloren. Er hob am nächsten Morgen die Belagerung auf und Rom war befreit. Die Freude der Einwohner gieng bald in allgemeines Dankgefühl über. Groß sollte die Belohnung der schönen Patriotinnen seyn und zugleich den geheimen Wünschen ihres Herzens entsprechen. Was that der Senat? — Er verstattete ihnen Purpur-Kleider und Goldbänder zu tragen und gebot, daß ihnen ieder Römer auf den breiten Steinen der Strafe ausweichen sollte.

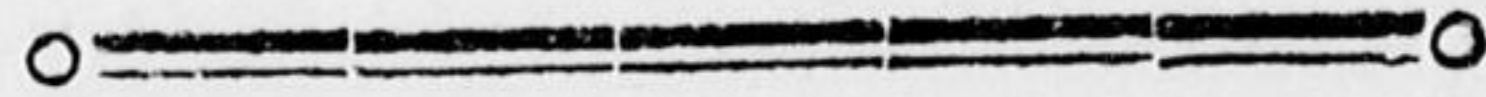
Karl der Kühne, Herzog von Burgund und Ludwig der Eilfte, König von Frankreich haßten sich aus persönlicher Abneigung und ihre beyderseitigen Länder waren ein Schauplatz verwüstender Kriege. Karl drang bis in das Innre von Frankreich und belagerte die Stadt Beauvais. Die armen Einwohner sahen das traurige Loos, das ihrer wartete, voraus und diese allgemeine Noth vereinigte Männer und Frauen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung. Ein Hauptsturm sollte das Schicksal der Stadt entscheiden. Der Feind lief an die
Be-

Bestung heran, erstieg die Wälle und drang schon in die Besatzung, als er einen Widerstand fand, den er nicht erwartet hatte. Die Weiber von Beauvais empfingen ihn mit einem Regen von Steinen, geschmolzenem Bley und Harz, das sie mit einer Wuth um sich herum schleuderten, die nur Verzweifeln eigen ist. — Der Herzog mußte sich zurückziehen und endlich die Belagerung ganz aufheben. Für den König war die Erhaltung dieses Places überaus wichtig; um so mehr hielt er sich verpflichtet, den braven Damen seine Erkenntlichkeit zu bezeigen. Und wie hätte ein König des galanten Frankreichs, wegen der Art der Belohnung verlegen seyn können? Die tapfern Amazonen blieben ja immer Französinen mit allen angestammten Eigenschaften und Neigungen der übrigen Töchter Eva's. — Es war üblich, daß alle Jahre zu Ehren des Stadtpatrons, des heiligen Andragesme ein feyerlicher Umgang gehalten wurde. Der König befahl; daß an diesem Tage die Frauen vor den Männern hergehen und nur sie vor allen Frauen im ganzen Königreiche berechtigt seyn sollten, sich mit jedem Puz, wäre er auch noch so kostbar, zu schmücken.

* * *

So weit die Geschichte! Und nun, würde Asmus fragen, Jobst, was lernst du daraus? — Zuförderst, daß obbelobte Frauen und Jungfrauen, die doch zweytausend Jahr auseinander lebten, gleichsam Eines Sinnes gewesen und, ungeach-

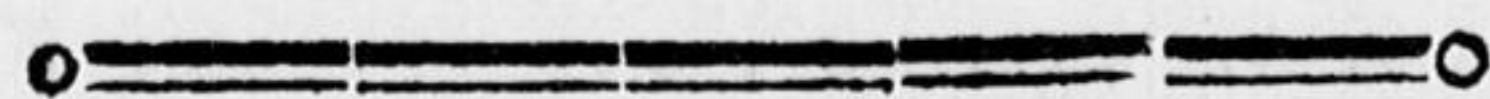
tet des verschiedenen Himmelsstriche, gar viel auf Bänder, Puz und das Hergehen vor den Männern gehalten haben müssen. Item, daß diese Weise und Sitte bis dato unverändert, wie ein Fixstern, in statu quo verblieben ist, sintemal seit der Belagerung von Beauvais schon wieder 300 Jahr verfloßen sind und in diesem Zeitraum, soweit wenigstens die Nachrichten aus der bekannten Welt reichen, keine Handlungen oder Erklärungen vorkommen, durch die das Frauenzimmer einen sonderlichen Widerwillen gegen Goldbänder (oder andern Staat,) oder das Hergehen vor den Männern bezeigt hätte.



Ein Beyspiel von der Gefahr bey mephitischen Dünsten.

In Zeitz gieng am 12. Sept. Abends um 5 Uhr die Magd des Gastwirths zum schwarzen Bären in dessen sehr tiefen Keller, um Bier herauf zu hohlen. Da sie in einer halben Stunde nicht wieder kam, gieng ihr eine daselbst aufwartende Frau nach und blieb auch aus. Ihr wurde ein Aufwärter nachgeschickt und als dieser ebenfalls nicht wiederkam, schrie alles im Hause nach Hülfe und das Gerücht verbreitete sich durch die Stadt, daß 3 Personen im Keller durch die vom gährenden Bier entstandenen Dünste erstickt wären. Eine Menge Menschen versammelte sich im Hause und 2 brave Bürger, der Schuhmacher d' Else und der Sattler, Johann David Richter

Richter wagten es die Verunglückten heraus zu hohlen und sie, wo möglich, noch zu retten. Im Vertrauen auf Gott, der uns auf guten Wegen begleitet, giengen sie gestrosten Muthes den gefährlichen Gang, fanden zuerst den Mann und die Frau, dann auch die Magd und überlieferten sie den anwesenden Aerzten und Wundärzten, welche so glücklich waren, durch angewandte zweckmäßige Mittel, (welche man im Noth- und Hülfsbüchlein, S. 339 bis 342 finden kann) die beyden erstern wieder herzustellen: allein bey der Magd, die beynähe 1. Stunde im Keller gewesen war, blieben ihre Bemühungen fruchtlos. Die beyden Erretter verdienten die Bürgerkrone, und erhielten sie wenigstens in den Herzen ihrer Mitbürger.



Die mächtigen Schutzgötter.

Nach der Schlacht bey Salamin blockirte Themistokles die Insel Andros, weil die Bewohner derselben sich geweigert hatten, ihm Geld zu geben. Er rieth ihnen, sofort zu zahlen; denn er führe auf seiner Flotte zwey Gottheiten mit, denen nichts zu widerstehen vermöge — Ueberredung und Zwang. Die von Andros erwiederten: Das sind freylich zwey sehr mächtige und sehr hülfreiche Gottheiten; aber auch wir haben deren zwey, welche die Insel nie verlassen und strenge über sie herrschen — Armuth und Noth: und diese verbieten uns, zu zahlen. — Themistokles

brandschagte inzwischen andere Inseln; denn in Expeditionen dieser Art war er unermüdet: aber Andros vertheidigten seine zwey Schutzgöttinnen so nachdrücklich, daß er hier leer abziehen mußte.

Zwo Fabeln.

Der Fuchs, die Kaze und der Wolf.

Ein Fuchs und eine Kaze giengen einst eine ziemliche Strecke mit einander und besprachen sich über Recht und Billigkeit. Beyde äusserten Grundsätze, die unverbesserlich waren; beyde schmäheten auf Raub und Mord als auf die zwey schändlichsten Laster.

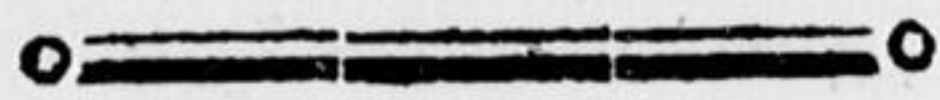
Indem sie so giengen, erblickten sie den Wolf, der eben ein Schaaf zerriß. Immer höher stieg bey diesem Anblick ihr Eifer und sie verfluchten wohl tausendmal den Bösewicht, der mit dem Fleische eines so unschuldigen Thieres, als das Schaaf sey, sich nähren könne.

Während dieses Gesprächs kamen sie aber immer näher zu einem Dorfe und erblickten hier eine Gluckhenne mit ihren Jungen. Rasch sprang der Fuchs zu und erwürgte die Henne. Rasch folgte die Kaze seinem Beyspiel und verzehrte einige von den Jungen. Jetzt war ihr Mitleid, ihre Tugend und ihre Philosophie verschwunden.

* * *

Nur

Nur zu gerne tabeln wir, als ein Vergehn, wohl gar als ein Laster an andern, was wir uns doch selbst erlauben.



Das Krokodill, der Tiger und der Wandersmann.

2.

Auf einem schmalen Wege, wo zur rechten Hand ein hohes Gebirge emporstieg und zur linken der Ganges, (ein berühmter Fluß in Indien) floß, gieng ein Wanderer.

Plötzlich sah er vom Berge herab einen grimmigen Tiger auf sich zu eilen: um ihm zu entgehen, wollte er sich gerade zu in den Strom stürzen und durch Schwimmen sich so gut er könnte retten, als auch aus dem Strom ein Krokodill herausfuhr.

„O ich Elender!“ rief der arme Wanderer aus, „wohin ich blicke, ist der gewisse Tod!“ Voll unaussprechlicher Angst sank er bey diesen Worten zu Boden. Der Tiger, schon hart an ihn, that einen jähen Sprung und — fiel dem Krokodill in den Rachen. Zufrieden mit seiner Beute fuhr dieses wieder in die Tiefe hinab. Erhalten und unbeschädigt gieng der Wanderer von dannen.

* * *

Auch in der größten Gefahr verzweifle

nicht! Oft dient gerade dasienige zu deiner Erhaltung, was deinen Untergang zu vollenden schien.

Anekdoten.

1.

Friedrich der Einzige war einst zu Berlin in der Oper. Alle Opernsänger waren schon auf dem Theater versammelt und als man eben den Vorhang aufziehen wollte, hatte sich derselbe an und gieng nur so weit in die Höhe, daß man nur die Beine der Sänger sehen konnte. Sogleich rief der König nach der Loge des französischen Gesandten, Monsieur de Valori, hinüber: Monsieur de Valori, sehen Sie da das Ministerium von Frankreich! Viele Beine und kein Kopf!

Die Bedenklichkeit.

2.

Eine Gesellschaft aus der Stadt, welche sich auf dem Lande belustigte, traf beim Spazierengehen einen ziemlich großen Bauerjungen an, welcher die Schaafse hütete. Ein junges munteres Frauenzimmer aus der Gesellschaft wollte sich mit diesem Jungen einen Spas machen. Sie gieng also zu ihm und fragte ihn, ob er schon eine Frau habe? Er antwortete: Nee. Einer aus der Gesellschaft stellte ihm vor: wenn er die Demoiselle nähme, so bekäme er eine

ne

ne schöne Frau, käme nach der Stadt und kriegte schöne Kleider und gutes Essen und Trinken. Er lachte schalkhaft und sagte: Ich mag nicht. Warum willst du mich aber nicht haben? fragte das Frauenzimmer. Ey, versetzte der Junge, wenn ich zu nähm, do kreckt ich woll mehr to höten, alt mit allen mynen Schaapen.

Der beschämte Wikling.

3.

Ein junger Mensch, der gern wiksig seyn wollte, war in einem Weinhause und rufte, als er seine Flasche ausgeleert hatte, dem Aufwärter zu: Hier, Mercurius, nimm dieses Gefäß voller Leere weg. — Hört ihr? sagte einer von der Gesellschaft, seinen Kopf sollt ihr wegnehmen.

4.

In Strasburg bewunderten zwey französische Soldaten den hohen Thurm; und der eine sagte zum andern, der aus Paris gebürtig war: er könne nicht begreifen, wie man nur immer ein solches Werk in der Provinz habe machen können? — „Thor!“ antwortete der andere: „er ist in Paris gemacht, und nach Strasburg gebracht worden.“

Sinngedicht. Trill.

„Wie ist der Kopf erschrecklich schwer!“
Klagt Trill — Ey, das bewundr' ich sehr!
Was leer ist, ist ia sonst nicht schwer.

Ankündigung.

Bey allen politischen Zeitschriften, welche jetzt in so großer Menge kursiren, dürfte doch bey weitem größte Theil des lesenden Publikums, nicht zum besten berathet seyn. Einige sind für mehrere Klassen der Lesewelt viel zu theuer, andere zu partheilich, (wodurch doch die gute Sache so ungemeinen Nachtheil leidet;) andere enthalten zu viele Lücken, und wieder anderen siehet man an der ermüdendsten Weitläufigkeit und der elenden, oder auch gänzlich vernachlässigten Zusammenstellung der erzählten Begebenheiten nichts so sehr, als die Begierde ihrer Verfasser an, Geld ohne Anstrengung zu verdienen. Um diesen Mängeln so viel als möglich, abzuhefen, habe ich durch eine ausgebreitete Korrespondenz unterstützt, mich entschlossen, mit dem Eintritt des Jahres 1794, unter dem Titel: Neueste Geschichte der Staaten und der Menschheit, eine Zeitschrift herauszugeben, die unter den Rubriken

- 1) Kriegs- (und Friedens-) Geschichte,
- 2) Einheimische Geschichte der Nationen, nebst ihren gegenseitigen Verhältnissen,
- 3) Geschichte im Kriege, im Kabinet, oder sonst merkwürdig gewordenen Personen der jezzigen Zeit,
- 4) Erzählung auffallender, zum Wohl oder

über Wehe der Menschheit geschehener Thaten

möglichst vollständig, unparthellich u. wohlfeil alles das liefern wird, was zur neuesten Geschichte der Staaten sowol, als zur Geschichte der Menschheit vorzüglich gehört. Mit dem Ablauf jedes Monats wird ein Heft von 5 bis 6 Bogen mit einem Umschlage in 8vo, erscheinen, und in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Der Preis des Jahrgangs ist durch ganz Deutschland, 2 Rthlr. Conv. — Will Jemand Nachrichten zur Aufnahme in das Journal einsenden, so werde ich selbige, nach Besinden, gern einrücken; auch, wenn es verlangt wird, ein verhältnißmäßiges Honorar dafür zahlen, jedoch mit dem Beding, daß alle Briefe ohne Ausnahme *postfrei* mit der Aufschrift: „An die Verlagshandlung des Journals der neuesten Geschichte u. s. w. zu Gera“ — eingeschendet werden, und daß nicht nur die Herren Verfasser für die Wahrheit ihrer Nachrichten mit ihrer Ehre haften, sondern auch ich die Erlaubniß habe nöthigen Falls mit der Anzeige ihrer resp. Namen, welche bis dahin allezeit heilig verschwiegen bleiben sollen, den eingerückten Aufsatz zu dokumentiren.

Der Herausgeber
der neuesten Geschichte der Staaten
und der Menschheit.

Die in vorstehenden Zeilen angekündigte Zeitschrift, welche einen Gelehrten zum

Urheber hat, dessen bereits an das Licht getretene politische Schriften mit einem ungetheilten Beyfall aufgenommen worden sind, hat die Rothische Buchhandlung in Gera in Verlag genommen. Da selbige aber, bey einem so geringen Preise, wegen der Kosten sich einigermaßen gedeckt zu sehen, und die Anzahl der abzudruckenden Exemplare bestimmen zu können wünschet: so schlägt sie den Weg der Pränumerazion ein, welche jeder der sowol hier, als in hiesiger Gegend sich befindenden Herrn Interessenten an mich thun kann. Man zalet jedoch nur auf ein halb Jahr, mithin die geringe Summe von 1 Rthlr. an mich voraus und kann promte und akkurate Bedienung von mir erwarten.

Karl Friedrich Haller jun.

Avertissements.

Ein lediges Frauenzimmer von guter Herkunft, wünscht auf künftige Lichtmesse, bey einer Herrschaft als Köchin allhier in Dienste zu treten. Sie kann wegen ihren Koch-Künsten und guter Aufführung von verschiedenen großen Herrschaften die besten Attestate vorzeigen und ist deswegen um so mehr zu empfehlen. Das Weitere ist im Intelligenz-Comt. zu erfragen.

Es stehet ein ganz neuer eiserner Wind-Ofen,

Ofen, mit einem ebenfalls ganz neuen blechernen Auffaß aus freyer Hand um billigen Preis zu verkaufen. Wo? — erfährt man wie gewöhnlich.

Es ist am vergangenen Sonntag, auf dem Wege von Delfniß nach Plauen eine

gute tombadene brengehäufige Minuten-Uhr, mit einer stählernen Uhrkette, einem dergleichen Schlüssel und einem kleinen silbernen Medaillon in Gestalt eines Uhrschlüssels, worinnen eine, auf Emaille gemalte Sillhouette befindlich ist, verloren gegangen. Der Finder derselben wird ersucht, sie gegen ein Geschenk von zwey Louis d'or in das hiesige Int. Comt. zu überliefern.

In der Stadt ist gebohren worden:

2. Söhnchen. und 1. Töchterchen,

Gestorben sind:

1.) Mstr. Johann Gottlob Franzens, Weisbeckers Töchterchen.

2.) Mstr. Carl Wilhelm Wittners, Leinewebers Söhnchen.

Getraide Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1793 d. 14 Dec.	Gut.			Mittelmäßig.			Ger. ing.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Weizen.	—	23	—	—	22	—	—	21	—
Korn.	—	15	—	—	14	6	—	14	—
Gerste.	—	11	—	—	10	6	—	10	—
Hafer.	—	7	6	—	6	—	—	—	—